

Hauptseminar: Demokratisierungen und weltpolitischer Wandel

Sommersemester 2022/2023
Mittwoch, 10 - 13 c. t.
HS 4429 (Kollegiengebäude IV)

In den Jahren um 1990 entstand bei zahlreichen Beobachterinnen und Beobachtern der Eindruck einer weltweiten „Welle“ (Samuel Huntington) der Demokratisierung. Tatsächlich brach am Ende des 20. Jahrhunderts eine bemerkenswerte Zahl zum Teil lange bestehender autoritärer Systeme zusammen. Schon Mitte der 1970er Jahre endeten die Militärdiktaturen im „südlichen“ Europa, in Griechenland, Portugal und Spanien. Mitte der 1980er Jahre zogen sich die Militärs auch in einer Reihe lateinamerikanischer Staaten von der Macht zurück, etwa in Uruguay, Argentinien oder Chile. Am Ende des Jahrzehnts setzte dann in Osteuropa ein ebenso rasanter wie tiefgreifender, zeitgenössisch als gänzlich überraschend wahrgenommener Transformationsprozess ein, der bald zum Kollaps der kommunistischen Herrschaft führte, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs etabliert worden war. Demokratisierungsprozesse ereigneten sich kurze Zeit später aber auch auf dem afrikanischen Kontinent, wobei das Ende der „weißen“ kolonialen Minderheitsherrschaft in Südafrika den international am stärksten beachteten, aber nicht einzigen Vorgang darstellte. In Asien schließlich stürzten in Südkorea und auf den Philippinen zwei weitere jahrzehntelang bestehende autoritäre Regime.

Das Seminar möchte bei diesen Systemwechseln ansetzen, um eine Reihe von Fragen zu erschließen, die in das Zentrum der Geschichte des späten 20. Jahrhundert führen: in den Überschneidungsbereich von politischem, ökonomischem und gesellschaftlichem Wandel ebenso wie in das Wechselverhältnis von nationalen und transnationalen Dynamiken. Das Seminar möchte diese Prozesse in mehreren Dimensionen betrachten. Es fragt nach den Ursachen, Verläufen und Folgen der Demokratisierungsprozesse und richtet seinen Blick dabei auf Regierungen wie auch zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure. Dabei untersucht es nationale Entwicklungspfade, fragt aber auch nach transnationalen Transfers von politischen Modellen und Aktionsformen, nach der wechselseitigen Beobachtung der Umbruchsprozesse sowie nach zeitgenössischen Wahrnehmungen und Erklärungen des Geschehens. Schließlich soll analysiert werden, wie die politischen Systementwicklungen mit anderen historischen Großprozessen zusammenhängen, welche die Geschichte der Jahrhundertwende und darüber hinaus bis in die Gegenwart geprägt haben, vor allem das

Ende des „Kalten Kriegs“ und die oftmals als Heraufziehen des „Neoliberalismus“ apostrophierten wirtschaftlichen und finanzpolitischen Transformationen.

Literatur: Samuel P. Huntington: The third wave. Democratization in the late Twentieth Century, Norman 1991; James Mark/Bodgan C. Iacob/Tobias Rupprecht/Ljubica Spaskovska: 1989. A Global History of Eastern Europe, Cambridge 2019; Fritz Bartel: The Triumph of Broken Promises. The End of the Cold War and the Rise of Neoliberalism, Harvard 2022.

Mentorat: Geschichte der Dekolonisierung

Sommersemester 2022/2023
Dienstag, 10 - 12 c. t.
HS 4429 (Kollegiengebäude IV)

Das Mentorat bietet eine Einführung in die und eine vertiefte Beschäftigung mit der deutsch- und englischsprachigen Forschungsliteratur zur Dekolonisierung. Dabei sollen wichtige jüngere Forschungstrends in ihrer Entwicklung nachvollzogen, unterschiedliche Untersuchungsperspektiven erschlossen und die thematische Breite des Forschungsfelds exemplarisch ausgeleuchtet werden. Der thematische Bogen spannt sich von den Herrschaftsformen im Spätkolonialismus und den internationalen Rahmenbedingungen der Auflösung des Kolonialismus über Ideenhaushalt und Aktionsformen antikolonialer Bewegungen und Kolonialkriege bis hin zu den strukturellen Vermächtnissen des Kolonialismus für die postkoloniale Ordnung.

Das Mentorat richtet sich in erster Linie an Studierende des Master of Education. Es ist als begleiteter Lektürekurs mit abschließender mündlicher Prüfung angelegt.

Einführende Sitzung: 18.4.

Begleitende Sitzungen: 16.5. und 27.6.

Mündliche Prüfung: 9.10.

Vorlesung: Geschichte des Kolonialismus II: Seit 1918

Sommersemester 2022/2023
Montag, 10 - 12 c. t.
HS 1010 (Kollegiengebäude I)

Koloniale Herrschaft prägte die Geschichte großer Teile der Welt bis weit in das 20. Jahrhundert hinein – die Geschichte der kolonial unterworfenen Gebiete in Afrika und Asien, aber auch diejenige der ‚metropolitanen‘ Gesellschaften und nicht zuletzt die weltpolitische Ordnung, die sich innerhalb kolonial geprägter Strukturen der Ungleichheit entwickelte. Dabei intensivierte sich seit dem Ersten Weltkrieg die Anfechtung der europäischen und amerikanischen Kolonialreiche, vor allem weil sich nun schlagkräftigere, anticoloniale und nationalistische Bewegungen herausbildeten und die Kette der Proteste und Aufstände kaum mehr abriß. Bis zum Zweiten Weltkrieg gelang es den Kolonialmächten jedoch, die Stabilität der kolonialen Ordnung aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig entfesselten das faschistische Italien, das nationalsozialistische Deutschland und die immer stärker von Militär kontrollierte japanische Führung weiträumige Eroberungskriege, die koloniale Bezüge aufwiesen und in die Errichtung von Besatzungsherrschaften mündeten, die ebenfalls starke Züge einer kolonial geprägten Unterdrückung zeigte. Mit dem Zweiten Weltkrieg begann dann im engeren Sinne der Prozess der Auflösung der Kolonialherrschaft, der sich allerdings über Jahrzehnte hinziehen und dessen Ergebnis noch länger keineswegs entschieden sein sollte. Er war einmal mehr geprägt von einem hohen Maß der Gewaltausübung, das sich in oftmals internationalisierten Rekolonisierungs- bzw. Dekolonisierungskriegen manifestierte. Mitte der 1970er Jahre schließlich hatten die europäischen Kolonialmächte ihre Kolonialgebiete weitgehend in die Unabhängigkeit entlassen.

Die Geschichte des Kolonialismus kam damit formal an ein Ende, nicht aber wirkungsgeschichtlich. Das betraf nicht nur diejenigen Gebiete, die – zum Teil bis heute – keine Unabhängigkeit erlangten. Prägekräftiger waren die Fortwirkungen und Nachgeschichten, welche die jahrhundertelange Kolonialherrschaft hinterließ. Die neuen Nationalstaaten in Afrika und Asien traten mit politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Strukturen in die Ära der Unabhängigkeit ein, die von vielfachen kolonialen Vermächtnissen bestimmt waren. Auch hatte der Dekolonisierungsprozess wichtige Rückwirkungen auf die europäischen Gesellschaften, die sich etwa in Wanderungsbewegungen niederschlugen, aber auch in einer geschichtspolitischen

Auseinandersetzung mit der eigenen kolonialen Vergangenheit, die bis in unsere Gegenwart reicht. Schließlich blieb die globale Staatenordnung von Strukturen politischer und wirtschaftlicher Ungleichheit bestimmt. Gerade in den 1970er und 1980er Jahren bildete das Verhältnis zwischen „Nord“ und „Süd“ eine vehement umstrittene Kernfrage der weltpolitischen Agenda.

Die Vorlesung möchte diese global bedeutsamen Prozesse, die sich vom Ersten Weltkrieg bis letztlich in unsere Gegenwart hinein erstrecken, thematisch möglichst vielschichtig erschließen. Im Zentrum steht die Auflösung der Kolonialherrschaft mit ihren vielfältigen Folgen. Die Vorlesung setzt die Vorlesung „Geschichte des Kolonialismus 1850-1918“ aus dem Sommersemester 2022 fort, ist aber aus sich selbst heraus verständlich. Der Besuch der früheren Vorlesung ist keine Teilnahmevoraussetzung. Die Vorlesung findet dreistündig statt. Sie besteht aus einer 90minütigen Präsenzvorlesung und einem wöchentlichen asynchronen Kommentarvideo.

Literatur: Jan Jansen/Jürgen Osterhammel: Dekolonisation. Das Ende der Imperien, München 2013; Martin Thomas and Andrew Thompson (Hg.): The Oxford Handbook of the Ends of Empire, Oxford 2018.

Übung: Geschichte der Neuen Frauenbewegung seit 1970

Sommersemester 2022/2023
Dienstag, 10 - 12 c. t.
HS 1227 (Kollegiengebäude I)

„Feminismus, klar. Haste gehört. Findste gut.“ So leitet das *Missy Magazin für Pop, Politik und Feminismus* 2018 seinen Gegenstand ein. Prominente, Politiker:innen und große Wirtschaftsunternehmen bekennen sich heute öffentlichkeitswirksam zum Feminismus. Jüngst hat vor allem die MeToo-Bewegung zur Intensivierung der Debatten um Gleichberechtigung und Diskriminierung beigetragen. Feminismus scheint allgegenwärtig zu sein, zum Teil auch in seiner Ablehnung, die sich ebenso wie die Frauenbewegung selbst in den letzten Jahrzehnten stark veränderte. Trotz des Erstarkens des Anti-Feminismus seit den 1990er Jahren und der teils erbittert geführten, internen Kämpfe um die feministische Deutungshoheit sind mittlerweile viele Errungenschaften und Wertvorstellungen selbstverständlich, für die sich die sogenannte Neue Frauenbewegung seit ca. 1970 einsetzte.

Die Übung nimmt die aktuelle Popularität des Feminismus und die gleichzeitig anhaltenden Kontroversen um die Geschlechterordnung zum Anlass, eine dezidiert historische Perspektive auf den Feminismus einzunehmen. Die Veranstaltung zielt daher auf zweierlei: Zunächst möchte sie einen wissenschaftlich-kritischen Überblick über die Geschichte der Frauenbewegung(en) seit 1970 bis in die unmittelbare Gegenwart bieten, indem sie entscheidende Wendepunkte und Entwicklungslinien, aber auch die Vielfalt feministischen Engagements thematisiert. Anhand aktueller Forschungsliteratur behandeln die Sitzungen die Akteur:innen, Themen, Organisationsformen, Handlungsstrategien und Wissensinhalte des Aktivismus. Der Schwerpunkt der Veranstaltung wird auf „westlichen“ Frauenbewegungen liegen, die in ihre politischen und sozio-kulturellen Rahmenbedingungen – beispielsweise die Veränderung der Arbeitsverhältnisse – eingebettet und auf gesellschaftliche Rückwirkungen untersucht werden sollen. Dabei werden ihr transnationaler Charakter und die Verbindungen zu anderen Neuen Sozialbewegungen ebenso berücksichtigt, wie interne Konfliktlinien und die Gegenkräfte. Exemplarisch wird die Übung auch Einblicke in feministischen Aktivismus im Globalen Süden geben.

Zweitens möchte die Veranstaltung die feministische Bewegung und ihre Veränderungen in der allgemeinen Zeitgeschichte seit 1970 verorten, sie also hinsichtlich ihrer gesamtgesellschaftlichen Relevanz einschätzen und in Beziehung zu den gängigen Deutungsangeboten der zeithistorischen Forschung setzen. Anhand der Geschichte der Frauenbewegung wirft die Übung folglich auch die methodisch-theoretische Frage nach der Vorgeschichte unserer Gegenwart auf. Hierfür setzen sich die Sitzungen mit verschiedenen jüngeren Einschätzungen der historischen Frauenbewegung auseinander, unterziehen sie mithilfe zeitgenössischer Quellen einer Überprüfung und greifen die Probleme einer gegenwartsorientierten Zeitgeschichte auf. So übt die Veranstaltung auch den Umgang mit verschiedenen Textgattungen und Erkenntnisperspektiven ein.

Einführende Literatur

Adami, Rebecca/Plesch, Dan (Hrsg.), *Women and the UN. A New History of Women's International Human Rights*, London 2022; Delap, Lucy, *Feminisms. A Global History*, Chicago 2020; Ferree, Myra, *Varieties of Feminism. German Gender Politics in Global Perspective*, Palo Alto 2012; Gerhard, Ute, *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789*, München 2020⁴; Spruill, Marjorie J., *Divided We Stand. The Battle over Women's Rights and Family Values That Polarized American Politics*, New York 2017.